

Roland Naul

Sport und Bewegung im Ganztag

Einleitung

Das Thema „Bewegung und Sport im Ganztag“, meine Damen und Herren, ist kurz formuliert, aber es ist dennoch thematisch breiter angelegt, um in 30 Minuten alle Aspekte und Bezugsebenen ausreichend darlegen zu können. Deshalb lassen Sie mich einleitend erwähnen, wozu ich heute leider nichts ausführen kann:

ich werde nichts über die sozial- und bildungspolitischen Ziele sagen, die mit dem Erlass zur Einführung der Ganztagsgrundschule im Primarbereich vom Februar 2003 verbunden sind. Ebenso werde ich nichts zu den frühen sportpolitischen Bedenken zum Ganztag und den späteren Regelungen in der Rahmenvereinbarung für den Sport mit dem LSB NRW vom Juli 2003 sagen (vgl. MSKJ 2003; MSKJ, MSWKS, LSB NRW 2003).

Alle diese Eckdaten zur Einrichtung und Förderung der offenen Ganztagschule mit Bewegung und Sport dürften bei den hier anwesenden Damen und Herren weitestgehend bekannt sein (vgl. LSB NRW 2003 a, b; LSB NRW, WFLV, WGI 2003)

Auch werde ich nicht auf das breit angelegte pädagogische Aufgabenspektrum des offenen Ganztags „Bildung, Erziehung, Betreuung“ eingehen, das natürlich mehr umfasst als nur den Angebotsbereich „Bewegung und Sport“. Da diese Veranstaltung des Ministeriums für Schule, Kinder und Jugend der 5. Workshop in einem Zyklus zum Thema Ganztag ist, darf ich mich auf diesen eingegrenzten Bereich „Bewegung, Spiel und Sport“ konzentrieren.

Dabei möchte ich auf jene Punkte zu sprechen kommen, die zu Beginn dieses Schuljahres zu einem gemeinsamen „Positionspapier“ des MSWKS und des LSB NRW geführt haben (vgl. MSWKS 2004). Wie Sie wissen, treffen alle neue Regelungen im Zuge der außerunterrichtlichen Bewegungs- und Sportangebote der außerschulischen Träger im Ganztag auf ein traditionsreiches und ebenso breit gestaltetes Angebot, nämlich den außerunterrichtlichen Schulsport an Grundschulen. Daneben etabliert sich seit September 2003 mit Beginn der offenen Ganztagsgrundschulen schrittweise und auch mit anderen pädagogischen Aufgaben und Zielen das Bewegungs- Spiel- und Sportangebot von außerschulischen Trägern, also der Sportvereine und Sportverbände.

Ich werde in einem ersten Schritt die pädagogischen Grundlagen und Zielvorstellungen dieser zwei Angebotsformen skizzieren und danach prüfen, wie eng beisammen oder tatsächlich weit auseinander beide Grundlagen und Zielvorstellungen liegen. Dabei lasse ich mich von der Idee der offenen Ganztagsgrundschule leiten, dass ein integriertes Bewegungs- und Sport-Konzept, das Merkmale einer neuen Lernkultur enthält, wünschenswert ist. Ein Konzept, das die Ziele der Kinder- und Jugendhilfe im offenen Ganztag in den Vordergrund rückt und dabei für den vorhandenen Angebotsbereich des außerunterrichtlichen Schulsports besondere Akzente setzt. Für ein integriertes „Bewegungs- und Sportkonzept“ nenne ich abschließend zwei Grundlagen: Netzbildung der lokalen Partner und Verbundlösung aller schulischen Angebotsformen zur Förderung eines aktiven Lebensstils.

Bewegung, Spiel und Sport: außerunterrichtlicher Schulsport

Mit dem lokalen Angebot von „Bewegung-, Spiel- und Sport“ im Ganzttag gewinnt die traditionelle Partnerschaft zwischen dem Schul- und Vereinsport in NRW eine neue Facette. Mit den außerunterrichtlichen Angeboten durch Sportvereine und ihrer Verbände wird ein bedeutender Schritt in eine europäische Richtung für die weitere Entwicklung des Schulsports getan. In EU-Ländern wie Belgien, Frankreich, England oder Finnland gibt es bereits seit Jahren eine engere Zusammenarbeit im Zuge einer „lokalen Netzwerkentwicklung“ zwischen Schulen, kommunalen Einrichtungen in der Kinder- und Jugendhilfe und dem organisierten Sport (vgl. Naul & te Uhle 2001; Naul 2003; Völz 2004). Aber auch in NRW kann auf eine erfolgreich „gewachsene“ Tradition zurückgeblückt werden.

Außerunterrichtliche Angebote im Sport an Schulen in NRW gehören seit den ersten Jahren der Förderung der Leibeserziehung im neuen Bundesland NRW zum Schulalltag (vgl. Naul & Großbröhmer 1996; Naul 2004,4a). In den 1950er Jahren waren es Sportvereine und einige Sportfachverbände, die aufgrund des akuten Mangels an Fachlehrkräften für die Erteilung des Unterrichts in der Leibeserziehung aktiv wurden und in Partnerschaft mit einzelnen Schulen für Angebote im Turnen, in der Leichtathletik und bei den Spielen sorgten (vgl. z.B. Erbach 1965, 267ff.). Der freiwillige, vierzehntägige Spielnachmittag der Schülerinnen und Schüler wäre in dieser Zeit ohne die Zusammenarbeit und Mithilfe von Fachkräften aus den Sportvereinen und Sportfachverbänden kaum möglich gewesen. Daneben etablierten sich schrittweise und insbesondere nach 1968 ein schulsportliches Wettkampfwesen (u.a. Landessportfest der Schulen) und sog. „Neigungsgruppen“, das bis heute klassische Angebot von „Arbeitsgemeinschaften“ (AGs) bzw. „Freiwilligen Schulsportgemeinschaften“ (vgl. Storf 1984). Gerade bei diesen beiden Angebotsformen gab es und gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein.

Zwei wichtige Einschnitte in den 1970er Jahren müssen hier genannt werden, um die anschließende pädagogische Ausdifferenzierung eines eigenen Lernbereiches „*Außerunterrichtlicher Schulsport*“ im Zusammenhang der „Richtlinien und Lehrpläne Sport“ im Jahre 1980/81 zu verstehen.

Auf dem Höhepunkt der leistungssportlichen Förderung des schulischen Sportunterrichts und des neuen schulischen Wettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ fordert vor den Olympischen Spielen 1972 auf dem Olympischen Wissenschaftskongress in München der Pädagoge Hartmut von Hentig als Festredner seine „Entschulungsthese“ für den gerade erstarkten allseits geförderten dreistündigen Sportunterricht. Neben dem Unterrichtsfach sollten im allgemeinen Schulleben besondere „Lerngelegenheiten für den Sport“ (vgl. Hentig 1972) geschaffen werden. Auf dem Schulgelände vor und nach dem Unterricht, in den Pausen zwischen den Schulstunden am Vormittag, und nicht nur auf den Sportplätzen und in den Sporthallen der Schulen, sollte ein Aufforderungscharakter für vielfältige Bewegungsanlässe geschaffen werden.

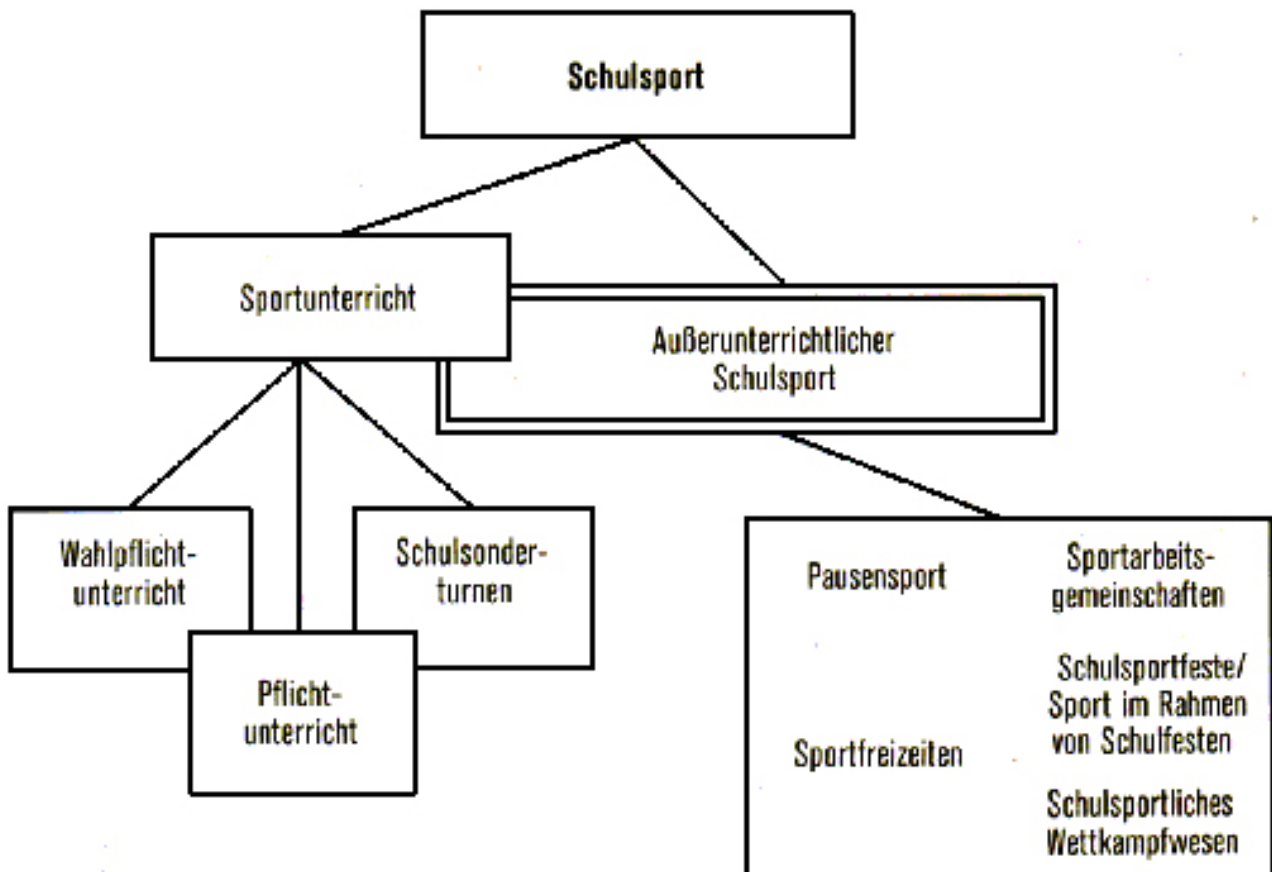
Als eine nachhaltige Wirkung auf diesen Vorschlag folgte nur zwei Jahre später, 1974, von Ommo Grupe und zwei seiner damaligen Mitarbeiter im Auftrag des Deutschen Bildungsrates das Gutachten zum Sport und Sportunterricht in der Sekundarstufe II. (vgl. Grupe, Bergner & Kurz 1974). In diesem Gutachten wird u.a. die Entschulungsthese von v. Hentig für den Sportunterricht aufgegriffen und das verstärkte Angebot von Lerngelegenheiten für den Sport in der Schule gefordert. Ommo Grupe ging es nicht um die Einschränkung oder didaktische Veränderung eines soliden Sportunterrichts. Vielmehr waren aus seiner Sicht alle Versuche und Bemühungen in den letzten 20 Jahren trotz zahlreicher Initiativen und Maßnahmen des DSB und anderer Partner gescheitert (vgl. Wolf 1974), in den deutschen Schulen nach dem Zweiten Weltkrieg ein tägliche, aktive Turn- oder Sportstunde als Bewegungszeit für alle Kinder und Jugendlichen in den Stundenplan einzubringen.

In der Akzentsetzung auf motorische „Lerngelegenheiten“ im Schulleben sahen Grupe und seine Mitstreiter zum damaligen Zeitpunkt die einzige Möglichkeit, den Schulalltag für Kinder und Jugendliche mit Bewegung-, Spiel und Sportangeboten weiter auszubauen und damit ihre körperliche und personale Entwicklung besser zu fördern. Wer heute nach 30 Jahren zum wiederholten Male dieses Gutachten liest, kommt nicht umhin, darin die frühe Grundlage für unsere heute geforderte Rhythmisierung des Schulalltags in einer bewegungsfreudigen Schule des Ganztags zu sehen.

Geist und Buchstaben dieses Gutachtens finden sich dann wieder in den neuen Richtlinien und Lehrpläne für den Sport an Schulen in NRW aus dem Jahre 1980/81. Das ist sowohl in den Formulierungen und Forderungen der sportpädagogischen Grundlagen, den sog. „Neun Aufgaben für den Schulsport“ bei Dietrich Kurz zu finden (vgl. Kurz 1977; RuL 1980, Bd. I) als auch in der formalen Einführung eines zweiten Lernbereichs für den Sport in der Schule: denn neben dem Schulsport als „Sportunterricht“ wurde nun bei dieser Lehrplanreform ein zweiter Bereich als „außerunterrichtlicher Schulsport“ eingeführt.

Abb. 1: Struktur des Schulsports in NRW 1980

Quelle: Richtlinien und Lehrpläne für den Sport, Bd. I, Frechen 1980



Durch die neuen pädagogischen Rahmenvorgaben für den Schulsport in NRW 1999/2000 (vgl. Kurz 2000), mit dem sog. „Doppelauftrag für den Schulsport“ („Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport“ und „Erschließung der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur“) sind diese zwei Lernbereiche weiterentwickelt und für die Grundschule in Form der Richtlinien und Lehrpläne aus dem Jahre 1999 fortgeschrieben worden (vgl. MSWWF 1999). Insofern trifft die aktuelle Forderung nach Einrichtung von „außerunterrichtlichen Angeboten“ im Ganztage bereits auf einen Lernbereich „außerunterrichtlicher Schulsport“, den es mit seinen spezifischen Zielsetzungen und eigenen Angebotsformen seit vielen Jahren an Grundschulen gibt (vgl. MSWWF 1999, XLIII).

Bewegung, Spiel und Sport: außerunterrichtliche Angebote in der Offenen Ganztagsgrundschule

Für das neue außerunterrichtliche Angebot im Rahmen der offenen Ganztagsgrundschule sind die besonderen Ziele des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) maßgeblich, die in den zurückliegenden Jahren auch zu spezifischen Angeboten und Inhalten in der Kinder- und Jugendarbeit der Sportvereine und Sportverbände geführt haben.

In der Zwischenzeit liegt ein eigenes Konzept für das außerunterrichtliche Angebot „Bewegung, Spiel und Sport“ (BeSS) im Ganztage vor (vgl. LSB NRW /SJ 2004), auf das hier etwas näher eingegangen werden soll.

Interessanterweise ist in dieser Empfehlung einer LSB-Kommission, vergleichbar zu den neuen pädagogischen Grundlagen für den Schulsport, ebenfalls eine Art „Doppelauftrag“ zu erkennen.

Auf der einen Seite werden vier „Bedeutungsdimensionen der Bewegung“ beschrieben. Diese „Dimensionen“ umfassen:

- (1) eine instrumentelle Bedeutung der Bewegung, d.h. es soll mittels der Bewegung etwas motorisch erreicht, ausgedrückt und dargestellt werden, um Bewegungen zu erfahren, zu erproben und zu verändern;
- (2) eine wahrnehmend-erfahrende Bedeutung der Bewegung, die sowohl auf Reaktionen des eigenen Körpers als auch auf das Kennen lernen der materialen Umwelt beim Bewegungshandeln gerichtet ist;
- (3) eine sozial-kommunikative Bedeutung der Bewegung d.h. über eigene Bewegungen und verschiedene Formen der Körpersprache mit anderen Menschen in Kontakt treten;
- (4) eine personale Bedeutung der Bewegung, d.h. es geht um subjektives Erleben und Fühlen der körperlichen Fähigkeiten als Können, Selbstvertrauen und emotionales Erlebnis.

Dieser objektiven Sichtweise auf den Gegenstand „Bewegung“ wird eine zweite, subjektive Sichtweise aus der Perspektive der „Interessen der Kinder am Sport“ (LSB NRW 2004, 40f.) gegenübergestellt. Hier werden „Bewegungs- und Sportinteressen“ in der Lebenswelt von Kindern ausdifferenziert.

Diese verschiedenen „Interessen der Kinder am Sport“ lauten: „Anleitung erfahren“, „zeigen, was ich kann“, „besser aussehen“, „einen fitten, gesunden Körper haben“, „ausruhen/entspannen“, „Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessern“, „Mit Freunden/Gleichgesinnten zusammen sein“, „Anerkennung bei Gleichgesinnten und Erwachsenen erwerben“, „Sportgeräte/Sportarten kennen lernen und ausprobieren“, „auspowern/austoben“, „Spaß haben“, „sich mit seinen sportlichen Vorbildern identifizieren“ und „Leistung bringen“.

Bei einer genauen Betrachtung der „Interessen der Kinder am Sport“ fällt auf, dass einige dieser Interessen wie z.B. „zeigen, was ich kann“, „Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessern“ und „Leistung zeigen“ durchaus mit der „instrumentellen Bedeutung der Bewegung“ in Einklang stehen. Ebenso gibt es einige Formen des Erlebens und Fühlens als Interesse am Sport wie z.B. „besser aussehen“, „Anerkennung bei Gleichgesinnten“, „Spaß haben“, die durchaus im Einklang stehen mit der Dimension der „personalen Bedeutung“ der Bewegung.

In dieser Strukturierung der BeSS-Angebote werden also vor allem die verschiedenen Bedeutungsformen der Bewegung durch subjektive Interessen der Kinder an diesen Bewegungsformen konkretisiert. Keinesfalls handelt es sich hier um eine spannungsreiche oder gar widersprüchliche Gegenüberstellung von objektiven Ansprüchen an den Gegenstand „Bewegung“ und von subjektiven Interessen der Kinder an dieser „Bewegung“ bzw. an ihrem Sport. Fast alle aufgelisteten Interessen der Kinder am Sport lassen sich diesen Bewegungsdimensionen zuordnen bzw. jede dieser Bewegungsdimension umfasst gleich mehrere Interessen der Kinder am Sport.

Beide Kriterien werden auf die traditionellen acht „Handlungsfelder“ für die Kinder- und Jugendhilfe in den Sportvereinen und Sportverbände bezogen. Diese acht traditionellen Handlungsfelder in der Kinder- und Jugendarbeit in den Sportvereinen bilden inhaltlich das Spektrum für die außerunterrichtlichen Angebote in der offenen Ganztagschule (BeSS in der OGS).

Die acht Handlungsfelder für die inhaltlichen BeSS-Angebote lauten: Bewegungsbildung, Gesundheitsbildung, Mitbestimmung - Mitwirkung, Kinder stark machen, Interkulturelles Lernen, Gleichberechtigte Teilhabe von Jungen und Mädchen, Sicherheitserziehung/Verkehrserziehung und Umweltbildung (vgl. LSB NRW 2004, 49).

Damit liegen nun zwei Konzeptionen für die außerunterrichtlichen Angebote in der offenen Ganztagschule vor: einmal die außerunterrichtlichen Angebote des Schulsports im Rahmen der staatlichen Lehrplanvorgaben, zum anderen das außerunterrichtliche BeSS-Angebot des LSB NRW im Rahmen der Handlungsfelder für eine Kinder- und Jugendhilfe.

Abb. 2: Bewegungsfreudige Schule NRW 2004



Diese zwei Angebotsformen werden auch in einem aktuellen Schaubild deutlich. Beide Angebotsformen sind der Leitidee einer „Bewegungsfreudigen Schule“ verbunden, zählen aber nicht gemeinsam zum „Außerunterrichtlichen Schulsport“. Die außerschulische Trägerschaft der BeSS-Angebote steht „neben“ diesem Angebot und ist damit auch anderen pädagogischen und didaktischen Zielen verpflichtet, die mit der Kinder- und Jugendhilfe verbunden sind. Auf der anderen Seite gehören Angebote des „außerschulischen Schulsports“ auch zu den sportlichen Angeboten im offenen Ganztage.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede: „außerunterrichtlicher Schulsport“ und „außerunterrichtliche BeSS-Angebote“

Dieser Vielfalt an spezifischen außerunterrichtlichen Angeboten, um den unterschiedlichen Bedürfnissen für die lokalen Schulen gerecht zu werden, ist sicherlich zu begrüßen. Auf der anderen Seite sollte dadurch aber nicht eine neue Unübersichtlichkeit für Lehrer und Erzieher, Übungsleiter und Trainer entstehen, nach welchen unterschiedlichen pädagogischen Grundlagen und Konzepten wer nun was in welcher Kinder- oder Jugendgruppe in der Schule anbieten darf oder muss.

Insofern ist die Forderung in einem aktuellen „Positionspapier“ des MSWKS zum „Schulsport beim Ausbau und bei der Qualitätsentwicklung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten in der offenen Ganztage in NRW“ zu begrüßen:

„Es gilt, den Sportunterricht, die Angebote des außerunterrichtlichen Schulsports und die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote außerschulischer Träger in einem gemeinsam zu entwickelnden pädagogischen Konzept („Bewegungs- und Sportkonzept“) zusammenzuführen“ (MSWKS 2004, 5).

Diese Anregung nehme ich gerne auf, zumal wir ja schon vorhin gewisse Überschneidungen in beiden Konzepten festgestellt haben. Ausgangspunkt meiner Frage ist also:

„Wie verschieden und unterschiedlich sind eigentlich diese beiden Konzepte für die außerunterrichtlichen Angebote?“ Oder weiter gefragt:

„Ist es im Sinne der angestrebten, eigenen pädagogischen Aufgabe und Qualität der offenen Ganztage in sich vereint?“

Damit ist auch die kritische Rückfrage an beide Träger verbunden, ob nun wirklich die Breite aller Angebotsformen des außerschulischen Schulsports und die Summe aller Handlungsfelder in der Kinder- und Jugendarbeit der Sportvereine komplett, sportlich gesprochen also 1:1, in einen Kanon der außerunterrichtlichen Angebote für die offene Ganztage überführt werden müssen.

So wie der Sportunterricht sich vom außerunterrichtlichen Schulsport in der Schule ja durchaus formal und inhaltlich unterscheidet, so könnte doch auch das außerunterrichtliche Angebot der Sportvereine in der offenen Ganztage in sich vereint sein.

Insofern gilt es zunächst für diese verschiedenen Angebotsformen nach konzeptionellen Gemeinsamkeiten und tatsächlichen Unterschieden zu suchen.

Im Ansatz des LSB NRW, über „Bedeutungsdimensionen der Bewegung“ und „Sportinteressen der Kinder“ die BeSS-Angebote zu strukturieren, kommen mehrere sportpädagogische Aspekte und

verschiedene Elemente und Strömungen aus sportdidaktischen Ansätzen zum Tragen. Es sind Parallelen sowohl zu den alten pädagogischen Grundlagen, den „Neun Aufgaben für den Schulsport“, zu erkennen als auch zu den neuen pädagogischen Rahmenvorgaben, den sechs „Pädagogischen Perspektiven auf den Schulsport“. Aus Zeitgründen nenne ich nur ein Beispiel:

In den Ausformulierungen zu den beiden „pädagogischen Perspektiven“ A und B „Wahrnehmungsfähigkeit verbessern, Bewegungserfahrungen erweitern“ und „sich körperlich ausdrücken, Bewegungen gestalten“ gibt es gleich mehrere intentionale Parallelen und inhaltliche Überschneidungen zu den zwei „Bewegungsdimensionen“, die als „instrumentell“ und „wahrnehmend-erfahrend“ im BeSS-Konzept bezeichnet werden.

Auch bei den Handlungsfeldern, auf deren Elemente die BeSS-Angebote zurückgreifen sollen, gibt es einige Parallelen und Überschneidungen mit entsprechenden Elementen aus den „Rahmenvorgaben für den Schulsport“ und dem „Lehrplan Sport“ für die Grundschule.

Im weitesten Sinne lässt sich der erste Teil des „Doppelauftrages“ für den Schulsport, die „Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport“ durchaus als ein „Handlungsfeld der Bewegungsbildung“ begreifen.

Mit der pädagogischen Perspektive „Gesundheit fördern, Gesundheitsbewusstsein entwickeln (F)“ ergeben sich ebenfalls Anknüpfungen zum zweiten Handlungsfeld der „Gesundheitsbildung“.

Ferner werden unter der Rubrik „Beiträge des Schulsports zu fächerübergreifenden Aufgaben der Schule“ in den „Rahmenvorgaben für den Schulsport“ eine Reihe von fachübergreifenden Beiträgen genannt, deren Aufgabenstellungen gleich mehreren „Handlungsfeldern“ in der Kinder- und Jugendhilfe der Sportvereine entsprechen:

„Insbesondere zu folgenden gegenwärtig bedeutsamen überfachlichen Erziehungsaufgaben kann der Schulsport einen besonderen Beitrag leisten: Gesundheitsförderung, Sicherheitserziehung, Verkehrserziehung, reflexive Koedukation, gemeinsamer Unterricht, interkulturelle Erziehung, Umwelterziehung, politische Bildung, ästhetische Erziehung und Medienerziehung“ (MSWWF 1999, XXXII / XXXIII).

Bis auf die Handlungsfelder „Mitbestimmung – Mitwirkung“ und „Kinder stark machen“ werden alle anderen Handlungsfelder hier thematisch angesprochen.

Ich fasse zusammen:

In dem BeSS-Konzept ist formal und inhaltlich eine gewisse Kompatibilität zu den pädagogischen Grundlagen des außerunterrichtlichen Schulsports zu erkennen. Dem „Doppelauftrag des Schulsports“ entspricht rein formal der doppelte Angang in der Strukturierung des BeSS-Angebotes („Bedeutungsdimensionen der Bewegung“, „Interessen der Kinder am Sport“). Zwischen einigen „Sinnperspektiven“ auf den Sport in der Schule und einigen „Bedeutungsdimensionen“ der Bewegung gibt es durchaus, wie die Beispiele zeigen, starke Überschneidungen, die in der Tat mehr Gemeinsamkeit erkennen lassen als tatsächliche Alternativen.

Aber, und das darf nicht verkannt werden, es gibt auch deutliche Unterschiede zwischen beiden Konzeptionen. So werden bei den pädagogischen „Sinn-Perspektiven“ *Ziele für das Bewegungshandeln von Kindern* vorgegeben, während explizit demgegenüber im BeSS-Konzept erweiterte „*Interessensperspektiven*“ *der Kinder am Bewegungshandeln* artikuliert werden. Das ist in der Tat nicht ein und dasselbe. Hier greift die aktuelle lebensweltliche Perspektive der Interessen der Kinder am Sport im BeSS-Konzept deutlich weiter als die mehr oder weniger pädagogisch unterstellten Motive für ihr Sporttreiben in den pädagogischen Rahmenvorgaben für den Schulsport. Mit den

Interessen der Kinder am Bewegungshandeln wird vor allem das für die Kinder- und Jugendhilfe im Ganzttag wichtige Handlungsfeld „Mitbestimmung – Mitwirkung“ akzentuiert und kommt dadurch gegenüber den vorgegebenen Handlungsregulativen für den Schulsport deutlich zum Tragen.

Neue lokale Kooperationsformen: „Netzwerke“ zwischen Schule und Sportverein

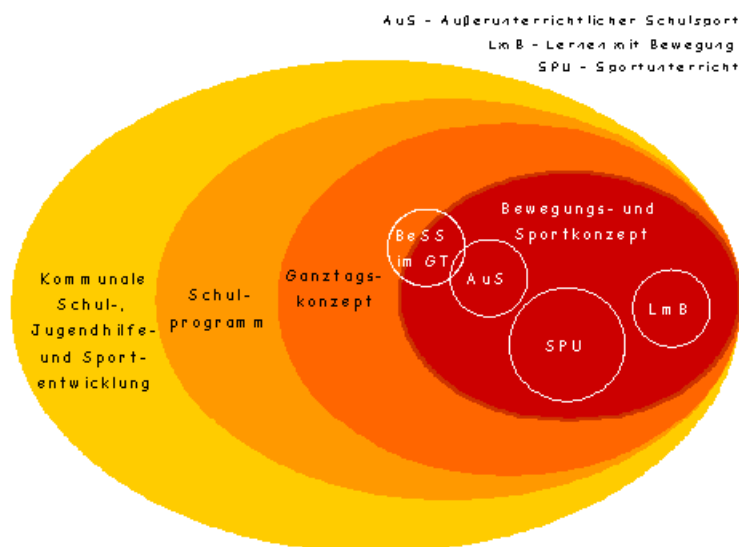
Gemeinsame Leitlinien und Rahmenkonzepte für Bewegungs- und Sportangebote im offenen Ganzttag machen Sinn, und das aus mehreren Gründen. Allerdings muss dabei auf zentraler Ebene von Anfang an berücksichtigt werden, dass hier nur ein möglichst weit gesteckter Rahmen für vielfältige dezentrale Entwicklungen der außerunterrichtlichen Angebote in Betracht kommen kann. Zielsetzung muss es dabei sein, aus der traditionellen „Zwei-Säulenlandschaft“ des Sports (Schulsport und Vereinssport) ein kommunales Netzwerk „vor Ort“, auch unter Einbeziehung neuer Partner in diesem Handlungsfeld, schrittweise zu entwickeln, zu etablieren und zu fördern.

Der fortschreitende Dezentralisierungsprozess erfasst in den letzten Jahren nicht nur die Schulpolitik, sondern im hohen Maße auch die gesamte Sportpolitik im Lande NRW, angefangen bei der Qualifizierung von Mitarbeitern der Sportvereine und Sportverbände bis zu den juristischen Veränderungen in der Subventionierung des organisierten Sports, z.B. bei der Zuweisung und Verausgabung der „kommunalen Sportpauschale“.

Es sind also schon mehrere Dezentralisierungsprozesse für Schule und Sport zu erkennen, die den Rahmen und die Gestaltung der Angebote in der lokalen Ganzttagsschule betreffen. Insofern ist es nicht nur sinnvoll, ein gemeinsames pädagogisches Bewegungs- und Sportkonzept in der Zukunft zu entwickeln, sondern auch ein gemeinsame Struktur für ein kommunales Netzwerk zu planen.

Ein solches kommunales Netzwerk muss sowohl die verschiedenen „internen“ Schulangebote berücksichtigen (Bewegungs- und Sportkonzept), die in das umfassendere schulische „Ganzttagskonzept“ als Teil des „Schulprogramms“ eingestellt sind. Daneben müssen die verschiedenen „externen“ Entwicklungsbereiche, die als Einflussgrößen für die einzelne Schule „Knotenpunkte“ in einem lokalen Netzwerk bilden, berücksichtigt werden. Das ist einmal die kommunale Schul- und Jugendhilfe als Ganzes, zum anderen die komplette Sportentwicklung in einer Kommune unter Einbeziehung der entsprechenden Gremien des Stadtrates und entsprechender Ämter der Kommunalverwaltung und der lokalen Stadtverbände.

Abb.:3 Konzeptionelle Bezugsvorgaben für BeSS im Ganzttag



Quelle: Kohl 2004

In einem solchen Netzwerk-Modell sind die „zwei Säulen“ des Kinder- und Jugendsport, Schule und Verein, miteinander verbunden. Sie bieten im Sinne des Erlasses der OGS Platz für eine „neue Lernkultur zur besseren Förderung der Schüler und Schülerinnen“ (Erlass MSJK). Damit würde erstmals in Deutschland die organisatorisch-strukturellen Voraussetzungen geschaffen, die es unseren Kindern und Jugendlichen ermöglichen, mit einer täglichen Bewegungszeit ihren aktiven Lebensstil zu fördern.

Aufgaben und Ziele des Ganztags: ein integriertes Konzept für einen aktiven Lebensstil mit täglichen Bewegungszeiten

Die Entwicklung eines Lebensstils mit seinen entsprechenden Essgewohnheiten, motorischen Verhaltensweisen und einem aktiven Freizeitprofil von Kindern ist eine der dringendsten Forderungen in unserer Zeit. (vgl. Naul 2004/4b). Allgemeine Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe müssen sich daran in gleicher Weise messen lassen wie die Bewegungs-, Spiel und Sportangebote in der Schule. Denn „Übergewicht“ bei gleichzeitig fortschreitender „Bewegungsarmut“ stellen heute die beiden zentralen Herausforderungen dar, die eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahren immer mehr gefährden. Wie aktuelle Forschungsergebnisse in der EU und Deutschland zeigen, ist im Durchschnitt jedes 6. Schulkind bei uns übergewichtig, Tendenz rasch steigend, und in einigen Regionen Europas ist es bereits jedes 3. Schulkind. (vgl. Brettschneider & Naul 2005).

Bewegungsmangel und Übergewicht, meine Damen und Herren, könnte man im Rückgriff auf Wolfgang Klafki (1996) auch als ein heute „epochetypisches Schlüsselproblem“ in unserer Gesellschaft bezeichnen, dem wir uns im Interesse der heranwachsenden Generation in der Schule nachhaltig stellen müssen. Dabei geht es hier nicht allein um die Förderung von „Bewegung, Spiel und Sport“ - ich nenne das zusammenfassend „Motorik“, andere verstehen darunter gelegentlich „Toben“ - , sondern es geht auch um Konzentrationsfähigkeit und Aufmerksamkeit für das allgemeine Lernen, es geht um die Entwicklung von Anstrengungsbereitschaft und die Bewältigung von Lern- und Lebensanforderungen, es geht gleichermaßen um körperliche und geistige Frische, um Werteempfinden und entsprechendes Verhalten in sozialer Verständigung der Kinder untereinander, um dieses in der Schule ganzheitlich für den Lebensalltag zu fördern.

Damit und dadurch, meine Damen und Herren, wird man nicht automatisch „schlau“. Aber um „schlau“ zu werden, müssen solche Eigenschaften und Verhaltensweisen entwickelt werden. Bewegung, Spiel und Sport können bei entsprechenden Angeboten nachweislich Träger solcher allgemeinen Entwicklungs- und Lernprozesse sein. Nordamerikanische Forschungsergebnisse belegen einen positiven Zusammenhang zwischen einem „physical activity level“ und dem „academic performance outcome“. Dafür, und das zeigen diese Interventionsstudien, bedarf es aber vielfältiger, vor allem täglicher und natürlich auch gezielter motorischer Lerngelegenheiten in der Schule.

Deshalb ist ein entscheidender Qualitätsanspruch für Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage, die verschiedenen unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bewegungs- und Sportangebote einer Schule im Verbund mit außerschulischen Trägern so zu gestalten und konzeptionell zu bündeln, dass sie gemeinsam in den Rhythmus des wöchentlichen Stundenplans eingepasst werden, sodass für jeden Ganztagschüler und für jede Ganztagschülerin eine tägliche Bewegungszeit im Rahmen eines abwechslungsreichen Wochenverbunds möglich wird.

Damit würde nicht nur ein aktiver Lebensstil bei Kindern und Jugendlichen gefördert als „Antwort“ auf das drohende Gesundheitsproblem mit der tickenden Zeitbombe, die da heißt „Übergewicht und Bewegungsarmut“. Vielmehr würde in der Zukunft auch das als „Bildung“ und als eine „neue Lernkultur“ verwirklicht, was in der Bildungsreformphase der 1970er Jahre Sportpädagogen bewogen hat, neben dem Sportunterricht „außerunterrichtliche Lerngelegenheiten“ im Sport und in der Schule zu etablieren.

Die sozialen Aufgaben der Kinderhilfe und die pädagogischen Ziele einer motorisch akzentuierten Lernkultur finden in einem integrierten Bewegungs- und Sportkonzept ihre gemeinsame Synthese. Diese Synthese umfasst gleichermaßen Lernen und Üben, Erfahren und Erleben und Mitwirken und Handeln aus Sicht der Kinder. Zusammen definieren sie damit eine neue Ganzheitlichkeit in der Bildung, für die Betreuung und Hilfe erforderlich sind, um Erziehung im Medium vielfältiger motorischer Lerngelegenheiten zu sichern.

Literatur

Aschebrock, H. (Hrsg.) (2000): Erziehender Schulsport. Bönen: Kettler.

Brettschneider, W.D. & Naul, R. (2005): Study on young people`s lifestyles and sedentariness and the role of sport in the context of education and as a means of restoring the balance. Final Report. Brüssel: EU.

Erbach, W. (1965): 65 Jahre Westdeutscher Fußballverband e.V. Duisburg: WFV.

Grupe, O., Bergner, K. & Kurz, D. (1974): Sport und Sportunterricht in der Sekundarstufe II. In: Deutscher Bildungsrat (Hrsg.) Gutachten und Studien der Bildungskommission Bd. 40, Stuttgart: Klett, 109-140.

Hentig, H. v. (1972) : Lerngelegenheiten für den Sport. In: Sportwissenschaft 2, 239-257.

Klafki, W.: Grundzüge eines neuen Allgemeinbildungskonzepts. Im Zentrum: Epochaltypische Schlüsselprobleme. In: Ders.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Weinheim, Basel, 1996, S. 43-81

KM NRW (1980): Richtlinien und Lehrpläne für den Sport in den Schulen im Lande Nordrhein-Westfalen. Bd. I. Frechen: Ritterbach.

Kurz, D. (1977): Neun Aufgaben für den Schulsport. In: KM NRW (Hrsg.) Schulsport in Nordrhein-Westfalen. Hinweise zum Landessportfest der Schulen Bd. VIII. Oberhausen: Plitt, 198-216.

Kurz, D. (2000): Die pädagogische Grundlegung des Schulsports in Nordrhein-Westfalen. In: Aschebrock, H. (Hrsg.) Erziehender Schulsport. Bönen: Kettler, 9-55.

LSB NRW (2003 a): Sport in der Ganztagsbetreuung – Sachstand und Handlungsschritte. Duisburg: LSB.

LSB NRW (2003 b): Sport im Ganzttag 2 – Arbeitshilfen für die Umsetzung. Duisburg: LSB.

LSB NRW (2004): Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag – aber sicher! Duisburg: LSB.

LSB NRW, WFLV & WGI (Hrsg.) (2003): Bewegung, Spiel, Sport und Ganztagsbetreuung in Schulen. Duisburg: WFLV.

MSKJ (2003) : Runderlass „Offene Ganzttagsschule im Primarbereich. In: Amtsblatt NRW, 45.

MSKJ, MSWKS & LSB NRW (2003): Rahmenvereinbarung zwischen dem LandesSportBund, dem Ministerium für Schule, Jugend und Kinder und dem Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport. Düsseldorf: MSJK.

MSWKS (2004): Positionspapier „Schulsport beim Ausbau und bei der Qualitätsentwicklung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten in der offenen Ganzttagsschule in NRW“. Düsseldorf: MSWKS.

MSWWF (1999): Richtlinien und Lehrpläne Sport. Grundschule. Frechen: Ritterbach.

- Naul, R. (2003): Offene Ganztagschule: Chancen und Risiken für den Sport. In: LSB NRW, WFLV & WGI (Hrsg.) Bewegung, Spiel, Sport und Ganztagsbetreuung in Schulen. Duisburg: WFLV, 9-25.
- Naul, R. (2004 a): Die Entwicklung des Schulsports in Nordrhein-Westfalen: Fachdidaktische Ansätze und Lehrpläne. In: Naul, R., Völz, Ch. & te Uhle, R. (Hrsg.) Deutsch-Niederländisches Schulsportsymposium. Velen: EAdS, 1-21.
- Naul, R. (2004 b): Sind unsere Kinder und Jugendlichen körperlich „zu dick“ und moralisch „zu dünn“? In: DSB (Hrsg.) DSB Jahresmagazin 2004/2005. Frankfurt/M.: DSB, 76-77.
- Naul, R. & Großbröhmer, R. (1996): 40 Jahre Schulsport in NRW. Lehrplanentwurf und Unterrichtspraxis. Düsseldorf: Concept.
- Naul, R. & te Uhle, R. (Red.) (2001): Sportunterricht: zwischen zentraler Steuerung und lokaler Autonomie. Velen: EAdS.
- Storf, V. (1984): Wettkampfsysteme in Schule und Verein. In: Carl/ Kayser/ Mechling & Preising, (Hrsg.) Handbuch Sport. Bd. 1. Düsseldorf: Schwann, 877-915.
- Völz, Ch. (2004): Strukturelle und didaktisch-curriculare Merkmale der Qualitätsentwicklung im finnischen Sportunterricht“. unveröff. Vortragsmanuskript. Essen: WGI
- Wolf, N. (Red.) (1974): Dokumente zum Schulsport. Schorndorf: Hofmann.